

Zeitschrift: Energie & Umwelt : das Magazin der Schweizerischen Energie-Stiftung
SES

Herausgeber: Schweizerische Energie-Stiftung

Band: 2 (1983)

Heft: 4: "Die Anti AKW Bewegung"

Rubrik: Lesenswertes

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kranke Umwelt, kranke Kinder

Ein erschütterndes Buch: Die Menge von Daten, Informationen und Belegen, die in «Die Erben des Übels: Kranke Umwelt, kranke Kinder» zusammengekommen ist, räumt mit den letzten beschönigenden Illusionen «es ist ja gar nicht so schlimm» auf.

Der Autor, Bernd Dost, Journalist und Dokumentarfilmer, hat Materialien zusammengetragen und ausgewertet über Krankheitserscheinungen bei Kindern wie Asthma, Bronchitis, plötzlicher Kindstod, Krebs und andere mehr.

Das packend geschriebene Buch, die übersichtlichen Tabellen und Grafiken sollen belegen: die Verschmutzung und Vergiftung unserer Umwelt trifft die Schwächsten in unserer Gesellschaft am stärksten: Erst sterben die Wälder, dann sterben die Kinder.

Welcher Zusammenhang besteht zwischen hyperaktiven Kindern und Blei in der Atemluft? Welcher Zusammenhang besteht zwischen Asthma und dem Schwefel in unserer Atemluft? Welcher Zusammenhang besteht zwischen dem plötzlichen und unerklärlichen Tod von Kleinkindern und dem Nitratgehalt in unserem Trinkwasser? Welcher Zusammenhang besteht...? Eine Frage, die Bernd Dost immer und immer wieder gestellt hat bei seiner «Reise durch Deutschland», wie er sein Buch nennt. In Gesprächen mit Bürgerinitiativen, Fachleuten, Ärzten, Eltern hat er Material gesammelt und ausgewertet. Appelle von beunruhigenden Eltern werden, schreibt Dost in der Einleitung, von Politikern als «Panikmache» beiseite geschoben und abgewiegelt. Aber: Noch bis vor zwei Jahren geschah das gleiche mit dem Waldsterben. Und heute gibt es da nichts mehr abzuwiegeln, der sterbende Wald spricht für sich. Muss man abwarten, bis unsere Kinder, die Erben des Übels, noch kränker werden? Denn die komplexen Belastungen, die zum Sterben der Bäume führen, führen auch zum Sterben der Kinder. Und die Wurzeln dieser Belastungen, das Übel, das ist der Götze Sachzwang, das ist Wachstum und Gewinnmaximierung. Denn «das eine ist mit dem andern untrennbar verbunden: Das Wachstum des Bruttosozialproduktes mit dem wachsenden Krebs bei Kindern. Das Wuchern der Banken mit dem sich häufenden Selbstmord bei Jugendlichen. Das Ankurbeln des Konsums mit dem Absterben des Waldes», schreibt der Autor im Epilog. rm

Bernd Dost DIE ERBEN DES ÜBELS



Ein Buch, das man nicht lesen möchte, dem man sich aber nicht verschliessen kann. Es gehörte unter den Weihnachtsbaum derer, die «uns heute führen, denen zuzutrauen ist, dass sie auch morgen Weihnachtslieder singen. Wenn der Baum schon abgestorben ist. Und das Kind, das unter dem Baum liegt, tot.» Bernd Dost: «Die Erben des Übels. Kranke Umwelt, kranke Kinder». Kösel-Verlag München. 215 Seiten, Fr. 18.50.

Umkehr im Verkehr

Der Verkehrsclub der Schweiz, VCS, hat diesen Herbst eine neue Verkehrsstudie vorgelegt: «Umwelt-Verkehr-Umkehr». Unnötigen Verkehr vermeiden, motorisierten Verkehr in nichtmotorisierten verwandeln und aufs öffentliche Verkehrsmittel verlagern, Umweltschutz an der Quelle betreiben, volle Kostendeckung nach dem Verursacherprinzip anstreben: dies sind die Grundsätze dieser Studie.

Wie dies im einzelnen geschehen soll, erläutert der VCS ausführlich in seinem «grünen Gegenstück» zur offiziellen Gesamtverkehrskonzeption (GVK). Auf 288 Seiten wird dabei die bestehende «schleichende Katastrophe» in unserem Verkehrswesen analysiert, werden sodann die genannten Grundsätze für eine Kurskorrektur aufgestellt und schliess-

lich in Form konkreter Vorschläge auf die verschiedenen Teilgebiete Lokal- und Regionalverkehr, Fernverkehr, Berggebiete und Tourismus, Umweltschutz an der Quelle und am Verkehrsweg sowie Verkehrsfinanzierung übertragen.

Eine Utopie «1994 – ein ketzerischer Ausblick auf bessere Zeiten» sowie ein Anhang mit Statistiken und Zusatzinformation ergänzen das mit Fotos, Zeichnungen und Grafiken reich illustrierte Buch.

VCS/Beat Schweingruber: «Umwelt-Verkehr-Umkehr», VCS, Herzogenbuchsee. 288 Seiten, Fr. 24.– (VCS-Mitglieder Fr. 21.–).

Die sterbenden Wälder

Schon wieder, ist man heute vielleicht versucht auszurufen, schon wieder ein Buch über das Waldsterben. Ja, dies ist ein Thema, welches noch lange Zeitungsseiten und Bücherregale füllen wird, deshalb ist es um so wichtiger, Informationen und Kommentare zu einzelnen neuen Publikationen zu liefern.

Das Buch von Christof Bosch, «Die sterbenden Wälder» gibt vor allem sehr viel Grundlageninformation zum Thema Wald: Was bedeutete Wald früher, wie war die Beziehung Mensch-Wald, wie hat sich diese auf den Wald ausgewirkt? Es ist ein ganz interessanter Gesichtspunkt, denn wer von uns ist sich noch bewusst, dass der Wald früher eine feindliche Wildnis war, die es zu bekämpfen und zurückzudrängen galt – die Bändigung des Waldes als kulturelle Leistung. Heute ist es eher eine Leistung, den Wald nicht noch weiter schrumpfen zu lassen! Der Autor stellt die Zerstörung des Waldes durch Übernutzung, Rodung und Umweltverschmutzung in einen grossen Zusammenhang: Die Krise des Waldes ist gleichzeitig die Krise unserer Kultur und Zivilisation.

Es wird jedoch nicht nur die Vorgeschichte des Waldes geschildert, sondern auch das Ökosystem Wald und die bereits heute gravierenden Schädigungen dieses Ökosystems beschrieben und es werden Vorschläge gemacht, was auf politischer und privater Ebene zu tun wäre, um die weitere Zerstörung zu stoppen. Das Buch will nicht nur ein Experten zugängliches Fachbuch sein, sondern Denkanstösse vermitteln, jeden einzelnen ansprechen und vor allem Zusammenhänge aufzeigen, denn «nichts bewegt sich ohne Verständnis der Zusam-

menhänge. Das Verständnis muss zu Konsequenzen führen, und die Erfahrung aus dem Handeln für den Wald muss unsere Beziehung zu ihm weiterentwickeln.» Das Buch schliesst mit einem Plädoyer an die Bevölkerung: Der Staat reagiert träge, schiebt Sachzwänge vor, wo eindeutig Entscheide zugunsten der Umwelt zu fällen wären, also ist es an der Bevölkerung, Impulse zu geben, zu handeln, konkrete Massnahmen zu fordern.

Christof Bosch: «Die sterbenden Wälder», C. H. Beck-Verlag, München. 158 Seiten, Fr. 12.80. rm

Die Atombarone

Die friedliche Nutzung der Kernenergie und die militärische Nutzung der Kernenergie – eineiige Zwillinge, die man nie getrennt betrachten darf. Dieser Thematik ist das aufschlussreiche Buch der beiden Autoren Peter Pringle, Korrespondent in Washington für den Londoner «Observer», und James Spigelman, früher in Schlüsselpositionen in der australischen Regierung und Experte an internationalen Diskussionen über Kernenergie, gewidmet.

Aufgrund langjähriger Recherchen wird hier aufgezeigt, wie hinter den Kulissen Politiker, Wissenschaftler, Militärs und Manager die Weichen ins nukleare Zeitalter stellen. Ob in den USA oder in der Sowjetunion, in Europa, Israel, Asien – dieser Bericht leuchtet in die Sphären, wo hinter dem Rücken der Öffentlichkeit in internationaler Konkurrenz und Kooperation die Atompolitik gemacht wird. Immer den Tatsachen folgend, ohne ihre Quellen und Informationen zu verheimlichen, schildern die beiden Autoren Szene um Szene die geheime Geschichte der Atomlobby von den dreissiger Jahren bis Three Mile Island.

«Das Problem der Ausbreitung von Atomwaffen... bleibt bestehen. Länder ohne Atomwaffen werden immer welche haben wollen, wenn andere sie haben, und der einfachste Weg, um in ihren Besitz zu kommen, wird weiterhin das Kernenergieprogramm sein. Daher liegt das Hauptproblem der Proliferation in der Expansion atomar erzeugter Elektrizität. Weitere Kernkraftwerke bedeuten, dass mehr Spaltmaterial für Bombenprojekte anfällt.» Dies ist die Schlussfolgerung des Buches, welches sich spannend liest, und viele Details liefert, die man sonst nie erfahren hätte, vor allem

aber werden interessante und aufschlussreiche Zusammenhänge aufgezeigt.

Peter Pringle, James Spigelman: «Die Atombarone – Die unbekannteste Geschichte des nuklearen Abenteuers». Unions-Verlag, Zürich. 296 Seiten, Fr. 29.80. rm



Unterwegs nach Oekotopia

Als vor einigen Jahren Ernest Callenbachs «Oekotopia» sich zum heimlichen Bestseller entwickelte, tauchte bald einmal die Frage auf: Wie sieht nun aber der Weg aus von unserem jetzigen Zustand der fortschreitenden Zerstörung zu diesem Traumland Oekotopia, in dem die Menschen im Einklang mit der Natur leben, all das verwirklichen, was wir in unserer Zukunftsvisionen als positive Leitideen darstellen? Damals, im Buch «Oekotopia», war der Endzustand beschrieben worden, die Enklave des guten Lebens, Oekotopia in Kalifornien, welches ein Reporter aus den Vereinigten Staaten besuchte – und schliesslich hängen blieb.

Ernst Callenbach ist die Antwort nicht schuldig geblieben. Im zweiten Buch, «Ein Weg nach Oekotopia» beschreibt er die Entwicklung in diesem Teil Kaliforniens, der sich, am Ende des Buches, als «Oekotopia» von den USA lossagte. Schritt um Schritt vollzieht Callenbach den Prozess des Umdenkens, Bildung neuer Gruppen um Menschen mit neuen

Ideen, das Erstarren der «Überlebenspartei», der Widerstand der Umwelt gegen diese neuen Ideen nach. Es sind in diesem Buch Ansätze aufgezeichnet und weiter entwickelt, die bei uns bereits bestehen, wie etwa Bürgerinitiativen und starke Umweltgruppen, die auch vor ungewöhnlichen Schritten nicht zurückschrecken.

Neben den vielen Szenen, Personen und Handlungsabläufen, die alle einen Weg dieser neuen Bewegung repräsentieren, liefert das Buch auch düstere Hintergrundanalysen: Der sich rapid verschlechternde Zustand der USA, Verwicklungen in Kriege in Lateinamerika, zunehmende Zerstörung der Umwelt, der Lebensgrundlage. Von diesem Hintergrund hebt sich «Oekotopia» hoffnungsvoll ab durch seine Menschlichkeit, durch seinen besonnenen Umgang mit Umwelt und Natur. Das Buch könnte Leser ins Träumen versetzen: Schön wäre es, wenn. Deshalb einer der Hauptgedanken aus dem Buch: «Alles ist möglich, wenn man es anpackt.»

Ernst Callenbach: «Ein Weg nach Oekotopia», Okotopia-Verlag, Berlin, 370 Seiten, Fr. 18. –. rm

Neue Wirtschaftspolitik

Ökonomie und Ökologie – zwei Begriffe, die bis anhin als sich gegenseitig ausschliessend gehandelt wurden. Es fehlte an konkreten Modellen und Entwürfen, welche die beiden Bereiche verbinden und aufzeigen würden, dass die Ökonomie notgedrungen der Ökologie bedarf.

Das Buch «Arbeit ohne Umweltzerstörung», verfasst von H. C. Binswanger, H. Frisch, H. G. Nutzinger, B. Schefold, G. Scherhorn, U. E. Simonis und B. Strümpel, ist ein solcher Versuch. Die Verfasser, Professoren und Mitglieder der Arbeitsgruppe «Ökonomie und Ökologie» des «Bundes für Umwelt und Naturschutz Deutschland» legen eine neue Ökonomie vor, welche von der Fragestellung ausgeht: «Wie sehen Strategien aus, die eine Eingliederung der Umweltpolitik in die Wirtschaftspolitik ermöglichen, damit vor allem Wege gefunden werden, die Arbeitsplatzsicherung ohne Umweltzerstörung gewährleisten?» Die Autoren zeigen auf, dass nachträglich Entsorgungsmassnahmen und eine Politik der hohen Schornsteine nicht genügen, sondern dass man den Wirtschaftsprozess von vornherein so gestalten

Neuer Report der Energie-Stiftung: ENERGIEBEWUSSTES BAUEN

Seit anfangs November liegt der neuste SES-Report vor. Er ist dem Thema «klimagerechtes Bauen» gewidmet und ist als eine Einführung in das energiege-rechte Planen, Projektieren und Bauen gedacht. Er wendet sich deshalb auch in erster Linie an Baufachleute und technisch interessierte Laien, die sich möglicherweise mit Bauabsichten befassen. Armin Binz, Verfasser des Report, gibt einen Überblick.

Nachdem in der Anfangsphase baulichen Energiesparens fast ausschliesslich nach guter Wärmedämmung gerufen wurde, spricht man nun doch schon seit einigen Jahren auch von passiver Sonnenenergienutzung; dem Versuch also, die Häuser selbst als Sonnenkollektoren zu verstehen und sie im jeweiligen Klima zu optimieren. Das Haus soll sich dank Treibhauseffekt und Wärmespeicherfähigkeit so verhalten, dass kaum mehr Fremdenergie nötig ist, um ein behagliches Innenklima zu schaffen.

Der Teufel steckt im Detail

In einer Flut von Publikationen zu diesem Thema wurden in den letzten drei bis fünf Jahren Ideen zusammengetragen und «Solarhäuser» beschrieben und do-

muss, dass man schon bei der Produktion Rücksicht auf die Umwelt nimmt.

Sie fordern grundsätzliche Entscheidungen und langfristige Konzepte für eine Wirtschaftspolitik, die mit den knappen Ressourcen haushälterisch umgeht. Soll Arbeit auf immer grössere Verschwendung oder auf die echten Bedürfnisse der Menschen und die Erhaltung der natürlichen Lebensgrundlagen ausgerichtet werden? Das ist die Frage – und das Buch eine überzeugende Antwort darauf. Die Tabellen, Rechnungsmodelle und die Fachsprache mögen Nichtökonomem vielleicht einige Mühe bereiten, doch lohnt sich die Lektüre dennoch für alle, die in der Diskussion Umweltschutz/Arbeitsplätze mitreden und sich ein eigenes Bild machen wollen.

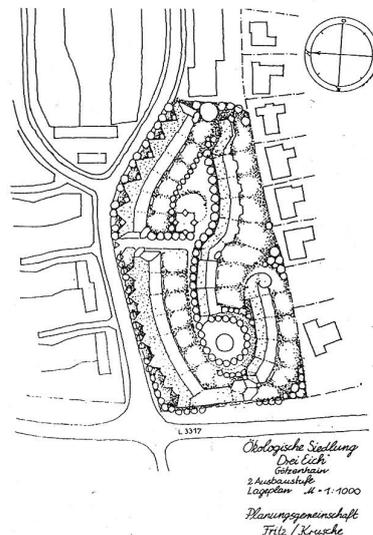
Binswanger/Frisch/Nutzinger u. a.: «Arbeit ohne Umweltzerstörung – Strategien einer neuen Wirtschaftspolitik». S. Fischer, Frankfurt. 366 Seiten, Fr. 27.50.

rm

kumentiert. Allerdings: das energetische Geschehen am Haus ist komplex und die Umsetzung von schlagend einfachen und einleuchtenden Ideen, wie sie etwa mit den Stichworten «Wintergarten», «Trombe-Wand», «Luftkollektor mit Geröllspeicher» usw. angedeutet werden können, führt leicht zu Enttäuschungen. Denn der Teufel sitzt im Detail. Ein südorientiertes Fenster weist nicht einfach eine positive Energiebilanz dank Sonneneinstrahlungen auf. Seine effektive Bilanz hängt im Einzelfall davon ab, ob viel oder wenig Fassadenfläche verglast wird, welche Verglasungsqualität gewählt wird, wie hoch der Rahmenanteil an der Fensterfläche ist, wie und in welchem Ausmass die einfallende Sonnenstrahlung im Raum absorbiert wird, usw. Angesichts dieser Vielfalt von Wechselwirkungen helfen weder Intuition noch schematische Rechenregeln und schon gar nicht sture Rezepte. Wer gegenüber den Hunderten von mehr oder weniger energierelevanten Entscheidungen, die im Projektierungsablauf eines Gebäudes gefällt werden müssen, eine minimale Souveränität bewahren will, wird sich ein gewisses physikalisches Verständnis der energetischen Vorgänge am Bau aneignen müssen. Nur damit ist es möglich, energiegerechte Bauten zu konzipieren, die auf die heutigen schweizerischen Gegebenheiten abgestimmt sind und deren energetische Qualität nicht von «Zufallstreffern» bzw. spektakulären aber irrelevanten «Energie-Gags» bestimmt wird.

Energiegerechtes Bauen in Mitteleuropa

Wo liegen denn nun die Schwerpunkte energiegerechten Bauens im mitteleuropäischen Raum? Grundsätzlich muss dem ersten Schritt im Energiekonzept, der möglichst umfassenden Unterbindung der Wärmeverluste durch die Gebäudehülle, sehr grosses Gewicht beigegeben werden. Es lohnt sich, das Geld für Wärmedämmschichten von 15 und mehr Zentimeter Dicke auszugeben, bevor man damit Sonnenenergienutzung betreibt. Der Reduktion der Lüftungswärmeverluste sind allerdings enge Grenzen gesetzt, da ein gewisser Luftwechsel stattfinden muss. Gerade bei gut



wärme gedämmten Bauten wird damit der Luftwechsel zur Hauptverlustkomponente. Es zeichnet sich daher eine (sehr begründete) Tendenz zur Rückgewinnung der Wärme aus der Abluft ab. Die verbleibenden Wärmeverluste können nun zu einem guten Teil durch innere Abwärmen (Personen, Haushaltgeräte) und vor allem durch die Sonne gedeckt werden. Bei unseren (relativ bescheidenen) Einstrahlungsdaten stehen dabei die direkte Einstrahlung durch die Fenster sowie die Nutzung mittels Kollektoranlagen samt Speicher (z. B. Luftkollektor mit Geröllspeicher) im Vordergrund. beide Systeme sollten aber sorgfältig dimensioniert und konstruiert werden. Trombe-Wände in der konventionellen Ausführung (z. B. dunkle, verglaste Betonwände mit oder ohne Luftklappen) sind ebenso wie Wintergärten wenig geeignet, dem Gebäude massgeblich Heizwärme zuzuführen. Wintergärten und Solarien sind faszinierende Räume, die in energetischer Hinsicht interessant sind, weil sie ohne bzw. fast ohne Fremdenergie während bis zu 300 Tagen im Jahr als Wohnraum benutzbar sind. Wer einen Wintergarten aber mit der Erwartung baut, damit ein wesentliches Heizelement geschaffen zu haben, wird merken müssen, dass er mit einer Direktverglasung besser gefahren wäre. Was hier in groben Thesen ausgesagt wird, muss bei näherer Betrachtung natürlich noch mit vielen Wenn und Aber versehen werden. Dies ist das Problem, dass mit dem SES-Report Nr. 13 angegangen wird: Wenn die Beurteilung passivsolare Ansätze für den Baufachmann von konkretem Nutzen sein soll, muss sie deutlich und doch differenziert sein.